

**Antwort des Senats
auf die Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 25.9.2018**

„Wird Bremen seiner Mitverantwortung für die deutsche Kolonialgeschichte gerecht?“

(Kleine Anfrage der Fraktion der SPD)

Die Fraktion der SPD hat folgende Kleine Anfrage an den Senat gerichtet:

„Geprägt von Ausbeutung, Vertreibung und Unterwerfung, ist der Kolonialismus des 19. und 20. Jahrhunderts nicht nur ein Teil der deutschen, sondern auch der bremischen Geschichte. Noch heute zeugen Landmarken wie das Antikolonialdenkmal (ehemals Reichskolonialdenkmal) und Straßennamen wie z. B. Lüderitzstraße, Vogelsangstraße oder Togostraße von der kolonialen Geschichte und dem kolonialen Erbe Bremens und Bremerhavens.

Vor dem Hintergrund einer kritischen Reflektion der bremischen Kolonialgeschichte verabschiedete die Bremische Bürgerschaft (Stadtbürgerschaft) im Februar 2016 einen Antrag, der die Entwicklung eines bremischen Erinnerungskonzepts Kolonialismus forderte, um für einen verantwortlichen Umgang mit dem kolonialen Erbe Bremens zu sensibilisieren.

Wir fragen den Senat:

1. Welche Aktivitäten bremischer Kultureinrichtungen zur Aufklärung und Aufarbeitung der bremischen Kolonialgeschichte sind dem Senat bekannt?
2. Welche Rolle übernehmen die Landeszentrale für politische Bildung (LzpB) sowie die Senatsressorts für Bildung und für Wirtschaft bei der Erarbeitung des Erinnerungskonzeptes?
3. Welche Möglichkeiten für einen regelmäßigen Diskurs mit der Zivilgesellschaft sieht der Senat im Zusammenhang mit der bremischen Kolonialgeschichte und der Förderung eines Erinnerungskonzepts Kolonialismus?
4. Welche Möglichkeiten sieht und unterstützt der Senat für eine Archivierung, Digitalisierung, Dokumentation und wissenschaftliche Aufarbeitung zum Thema?
5. Wie bewertet der Senat den Stand der Identifizierung von Straßennamen mit kolonialem Hintergrund und der Ausstattung entsprechender Straßenschilder mit erklärenden Legenden?

6. Welche Möglichkeit sieht der Senat, die bremische Kolonialgeschichte in Zusammenarbeit mit der LzpB im Schulunterricht zu thematisieren?
7. Welche Möglichkeiten der Einbindung von Menschen mit einem Migrationshintergrund aus ehemals deutschen Kolonien bei der Aufarbeitung der bremischen Kolonialgeschichte sieht der Senat?
8. Gibt es finanzielle Förderprogramme zur Aufarbeitung der bremischen und/oder deutschen Kolonialgeschichte? Wenn ja, welche sind das und wie bewertet der Senat die Möglichkeit zur Einwerbung von Fördermitteln über diese Programme?

Der Senat beantwortet die vorgenannte Kleine Anfrage wie folgt:

1. Welche Aktivitäten bremischer Kultureinrichtungen zur Aufklärung und Aufarbeitung der bremischen Kolonialgeschichte sind dem Senat bekannt?

Seit den 1970er/80er-Jahren haben sich bremische Kultureinrichtungen immer wieder dem Themenkomplex „Kolonialismus und seine Folgen“ gewidmet, allen voran das Übersee-Museum. Wesentlich arbeitete es neben dem Staatsarchiv an dem Projekt „Weiß auf schwarz. 100 Jahre Einmischung in Afrika. Deutscher Kolonialismus und afrikanischer Widerstand“ (1984) mit. Die Publikation arbeitete die 1884 in Berlin vorgenommene Aufteilung Afrikas unter den europäischen Kolonialmächten derart grundlegend auf, dass sie zwei Jahre später in einer weiteren Auflage, mit einem Geleitwort von Willy Brandt als Vorsitzendem der SPD und der Sozialistischen Internationale, erschien.

Die Aufarbeitung und kritische Auseinandersetzung mit der bremischen Kolonialgeschichte insgesamt ist von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert ausführlich dokumentiert (vgl. Heinz Gustafsson: Namibia, Bremen und Deutschland. Ein steiniger Weg zur Freundschaft, Berlin 2003, 704 Seiten). Daher konzentriert sich der Senat bei der Beantwortung der vorliegenden Anfrage vorwiegend auf die seit 2013 stattgefundenen bzw. stattfindenden Aktivitäten. Mit der Wahl dieses Zeitfensters ist beabsichtigt zu zeigen, dass von Seiten der Kulturakteur/innen bereits vor dem Antrag „Bremisches Erinnerungskonzept Kolonialismus“ (Drucksache 19/107 S) zahlreiche Aktivitäten stattfanden. Durch den dann vom Senator für Kultur in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung ausgerichteten Bürgerdialog „Kolonialismus und seine Folgen“ bekamen sie weitere Schubkraft.

Besonders hervorzuheben sind für den Kulturbereich die folgenden Aktivitäten:

I. Einrichtungsübergreifende Kulturaktivitäten in Bremen

Bürgerdialog „Kolonialismus und seine Folgen“

Im Rahmen des vom Senator für Kultur in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung veranstalteten Bürgerdialogs „Kolonialismus und seine Folgen“ wurde deutlich, dass es in Bremen bereits ein beeindruckendes Netz an Aktivitäten zur Aufklärung über die bremische Kolonialgeschichte gibt, das allerdings den daran beteiligten Personen und Institutionen gar nicht in vollem Umfang bewusst ist. Die aktuelle Menge und Vielfalt der Themenbearbeitungen ist insbesondere Verdienst des Vereins Der Elefant!, des Vereins Afrika Freundinnen, des Afrika Netzwerk Bremen, des Bündnisses Decolonize Bremen, des Übersee-Museums und der Universität Bremen, aber auch vieler weiterer Akteur/innen. Beispielsweise pflegt der Chorverband Niedersachsen-Bremen regelmäßig Kontakte zu afrikanischen Chören, fördert den Kulturaustausch und beschäftigt sich mit kolonialem Liedgut.

Zahlreiche Privatpersonen sowie Vertreter/innen folgender Institutionen und Initiativen nahmen an dem Bürgerdialog teil:

Afrika Freundinnen Bremen e.V., Afrika Netzwerk Bremen e.V., Bevollmächtigte beim Bund, Europa und Entwicklungszusammenarbeit, BGO/AKA: Betta Gamma Omega Chapter/Alpha Kappa Alpha Sorority, biz – Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung, Bras e.V., Bürgerschaftsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, Bürgerschaftsfraktion DIE LINKE, Bürgerschaftsfraktion der SPD, Chorverband Niedersachsen-Bremen, Decolonize Bremen, Der Elefant! e.V., Deutsches Schifffahrtsmuseum, Focke-Museum, Fountaine Gate Chapel e.V., Freiheit für die Westsahara e.V., Gerhard-Marcks-Haus, Gesamtschule Bremen Mitte, Heimatmuseum Schloss Schönebeck, Historisches Museum Bremerhaven, Hochschule für Künste, IDRG Global Minds for a Global Word, INFOBALT – Redaktion „Baltische Stunde“, Kunsthalle Bremen, Landesinstitut für Schule (LIS), LidiceHaus gem. GmbH, Museen Böttcherstraße, Norddeutsche Mission, Oberschule Findorff, Oberschule Leibnizplatz, Schulmuseum Bremen, Schwankhalle, Senatorin für Kinder und Bildung, Senator für Kultur, Shakespeare Company Bremen, Staatsarchiv Bremen, Städtische Galerie Bremen, Stadtbibliothek Bremen, steptext dance project, Stiftung Die Schwelle, TU Berlin, Übersee-Museum, Universität Bremen, Universität Oldenburg.

Viele dieser Akteur/innen verknüpften sich untereinander, machten ihre bereits laufenden Projekte bekannt und entwickelten neue gemeinsame Ideen.

Neuer Schwerpunkt „Folgen des Kolonialismus und Interkulturelle Kulturarbeit“

Der Senator für Kultur hat auf seiner Homepage einen neuen Service-Bereich „Kolonialismus“ eingerichtet, der den vielfältigen Akteur/innen auf diesem Feld helfen soll, sich zu finden, und der Bürger/innen einen Einstieg in die Thematik ermöglicht. Hier sind Dokumente, Materialien und Adressen rund um das Thema eingestellt. Darunter auch die ausführlichen Dokumentationen der beiden öffentlichen Gesprächsrunden des Bürgerdialogs im Dezember 2016 und August 2017, die daran anschließenden beiden Deputationsvorlagen mit konkreten Maßnahmen im Kulturbereich sowie ein Papier zur Historie und dem aktuellen Stand der Bearbeitung des Themas in Bremen.

Zeitgleich mit der zweiten Deputationsvorlage „Kolonialismus und seine Folgen“ legte der Senator für Kultur ein neues „Förderkonzept Interkulturelle Kulturarbeit“ vor (Deputation für Kultur am 12. September 2017, Vorlage Nr. 84). Darin fanden u.a. auch zentrale Maßnahmen zum Abbau von möglicherweise gegebenem strukturellem Rassismus Eingang, die von Teilnehmer/innen des Bürgerdialogs angeregt worden waren.

Inzwischen wurden viele der in diesem Förderkonzept genannten Maßnahmen umgesetzt. Es ist bereits jetzt gelungen, ein tragfähiges Netzwerk von Migrant/innen-Vereinen und Kultureinrichtungen zu entwickeln, in dem alle in Bremen im Bereich der Interkultur arbeitenden soziokulturellen und stadtkulturellen Einrichtungen sowie die vier großen Einrichtungen vertreten sind, die im Rahmen des Projektes „360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“ ihre Häuser auf neue Zielgruppen ausrichten

(siehe hierzu im Detail weiter unten). Es sind interessante Kooperationsprojekte zwischen vielen Akteur/innen entstanden, die sich Anfang 2018 noch gar nicht kannten.

Ziel der Netzwerkarbeit ist es, die Brücke zu schlagen zwischen den Kultureinrichtungen, die sich für neue Zielgruppen geöffnet haben, aber die Gesamtheit der Kunststile, Künstler/innen und Werke in der Vielzahl der Länder nicht kennen (können), und den in Bremen aktiven Communitys, die über eben dieses Spezialwissen verfügen. Viele Communitys bieten eigene kulturelle Veranstaltungen an und sind engagiert im Bereich der kulturellen Teilhabe, die Wahrnehmbarkeit ihrer Aktivitäten in der Stadt kann aber noch verbessert werden. Hier setzt die Netzwerkarbeit des Senators für Kultur erfolgreich an.

Interkulturelle Kulturarbeit ist eine Querschnittsaufgabe und wird daher ab 2019 Bestandteil aller Zielvereinbarungsgespräche des Senators für Kultur mit Kultureinrichtungen sein.

Für den Abbau von möglicherweise gegebenem strukturellem Rassismus sind insbesondere Sprachschulungen für Menschen nichtdeutscher Herkunft für eine reibungslose und vertiefende Kommunikation notwendig. Zudem für Eingewanderte und Deutsche gleichermaßen Schulungen zum Erwerb von Kompetenzen im Umgang mit kultureller Vielfalt. Daher beabsichtigt der Senator für Kultur 2019 die interkulturelle Schulung seiner Mitarbeiter/innen und eine Einrichtungsleiterkonferenz zum selben Thema.

Über die im Förderkonzept genannten Schwerpunkte hinaus arbeitet der Senator für Kultur an weiteren, aktuell erforderlichen Maßnahmen zur Förderung der Sichtbarkeit und Wertschätzung von Vielfalt. Für Anfang 2019 ist ein ausführlicher Bericht über den Umsetzungstand des Förderkonzeptes in der Deputation für Kultur vorgesehen, u.a. auch zum Stand der 360°-Projekte.

360°-Projekte: Referent/innen für gesellschaftliche Vielfalt

Im Rahmen des neuen Förderprogramms „360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“ der Kulturstiftung des Bundes haben – von insgesamt 17 erfolgreichen bundesweiten Bewerbungen – vier Bremer Kultureinrichtungen den Zuschlag für ihre Projekte erhalten (Laufzeit 2018 bis 2022): Focke-Museum, Kunsthalle Bremen, Stadtbibliothek Bremen, Theater Bremen. Angestrebt wird damit ein grundlegender Perspektivenwechsel, der der veränderten Gesellschaftszusammensetzung Rechnung trägt und u.a. auch gezielt am Abbau eines möglicherweise gegebenen strukturellen Rassismus als Spätfolge des Kolonialismus arbeiten soll.

Hinsichtlich des Personals, des Programms und des Publikums werden Analysen der gegenwärtigen Zusammensetzung erfolgen. Darauf aufbauend ist es das Ziel, durch eine Diversifizierung der Programme und der Mitarbeiter/innen neue Zielgruppen anzusprechen. Langfristige Kooperationen und Partnerschaften mit Organisationen und Vereinen, die Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund oder globaler Identität vertreten, werden angestrebt. Dafür sind veränderte Kommunikationskonzepte und das gezielte Ansprechen von Kandidat/innen aus diesen Kreisen erforderlich.

Die vier Einrichtungen sind bereits Teil des entstandenen Netzwerkes aus Freier Kulturszene, Vereinen und Communitys, um gemeinsam an diesem großen Vorhaben zu arbeiten und voneinander zu lernen.

Das Gerhard-Marcks-Haus wurde u.a. durch den Bürgerdialog dazu angeregt, gezielt nach Mitarbeiter/innen mit Migrationshintergrund zu suchen bzw. deren spezifische Perspektiven aktiver in die Entwicklung des Hauses einzubeziehen. Dies erfolgt nun aus den Arbeitsbereichen Aufsicht und Technik heraus, in denen bereits Menschen afrikanischer Herkunft arbeiten.

II. Aktivitäten einzelner Kultureinrichtungen und der Freien Szene in Bremen

a. Projekte mit dem Schwerpunkt „Kolonialismus“

Übersee-Museum

Das Übersee-Museum entschied im Jahr 2014, einen neuen Dauerausstellungsbereich zur Geschichte des Hauses zu entwickeln, in dem auch die Sammlungs- und Ausstellungstätigkeit während der Kolonialzeit thematisiert werden soll, mit dem besonderen Schwerpunkt auf dem Thema Provenienzforschung (Geplante Eröffnung: Herbst 2019).

In Vorbereitung auf diesen neuen Ausstellungsbereich läuft seit November 2016 (Laufzeit vier Jahre) in Kooperation mit dem Arbeitsbereich „Globalgeschichte“ der Universität Hamburg ein von der VW-Stiftung finanziertes Projekt zur Erforschung der Sammlungen aus der deutschen Kolonialzeit aus den ehemaligen deutschen Kolonien Kamerun, Deutsch-Südwest (Namibia) und Deutsch-Südostafrika (Tansania).

Seit August 2017 (bis Juli 2019) wird zudem – finanziert durch das deutsche Zentrum Kulturgutverluste – die Provenienzgeschichte der Sammlungen des Lüderitz-Museums, ein kolonialrevisionistisches Projekt im Dritten Reich auf der Grundlage kolonialer Sammlungen, erforscht.

Um der Bevölkerung Einblicke in diese Forschungen zu geben, wurde die neue Reihe „Koloniale Spuren“ entwickelt. In verschiedenen Veranstaltungsformaten setzt sich das Museum mit seiner kolonialen Vergangenheit auseinander. In lockerer Folge (1-2 Mal pro Monat, 2017/18, insgesamt 29 Angebote) wird in Museumsgesprächen, Führungen oder Vorträgen das koloniale Erbe des Hauses thematisiert.

Im Zeitraum Februar 2016 bis September 2018 nahmen 35 Schulklassen (Sekundarstufe 2, insgesamt 800 Schüler/innen) an einer Führung zum Thema „Auf den Spuren des deutschen Kolonialismus“ teil.

Im Bereich der Provenienzforschung ist das Übersee-Museum bundesweit führend. Im Mai 2017 konnten nach dreijähriger Recherchearbeit 44 menschliche Überreste der Maori und Moriori, die in der Kolonialzeit nach Bremen geholt worden waren, an Neuseeland zurückgegeben werden. Im Mai 2018 wurden zwei menschliche Schädel aus Namibia vom Senat deakzessioniert, um sie an Namibia zurückgeben zu können.

Focke-Museum

Im Rahmen einer Kooperation mit der Universität Bremen im Sommersemester 2016 unterstützte das Focke-Museum Studierende bei der Forschung nach kolonialen Spuren in Dauerausstellung und im Schaumagazin. Hierfür leistete das Museum eine systematische Sichtung der Bestände, insbesondere zur Handelsgeschichte und zur Produktwerbung.

Die bereits 2015 entwickelte und seit 2016 regelmäßig durchgeführte dialogische Führung „10 Dinge, die Du über Bremen wissen solltest / 10 Things You should know about Bremen“ vermittelt Grundlagen zur Geschichte Bremens anhand von zehn Objekten aus der Dauerausstellung. Ein Aspekt der Führung ist die Kolonialgeschichte Bremens, die am Beispiel des Objektes „Tropenhelm“ und des Bremer Großkaufmanns Franz Adolf Eduard Lüderitz (1834-1886) vorgestellt und mit den Teilnehmer/innen der Führung diskutiert wird.

Das Focke-Museum hat entschieden, den Themenkomplex „Kolonialismus und seine Folgen“ nicht gesondert, sondern im Rahmen einiger Sonderausstellungen als integralen Bestandteil zu thematisieren. Mit dem Ziel, dies in der zu überarbeitenden Dauerausstellung ebenfalls in dieser Weise zu machen.

So wurde in der Sonderausstellung „Protest + Neuanfang. Bremen nach '68“ (2017/18) im Themenbereich „Internationale Solidarität“ auf das immer stärker werdende Bewusstsein sowohl bei Protagonisten als auch bei Institutionen der 1970er/80er-Jahre für die Prozesse der Dekolonialisierung und den kritischen Umgang mit der eigenen kolonialen Vergangenheit, eingegangen. In diesem Zusammenhang wurden u.a. das gemeinsam von Wissenschaftler/innen aus Bremen und Namibia entwickelte deutsch-namibische Schulbuch „Lernbuch Namibia“ (1984) und der Ausstellungskatalog „Schwarz auf Weiß“ (1984) des Übersee-Museums (siehe oben) ausgestellt.

In der nächsten großen Sonderausstellung „Experiment Moderne. Bremen nach 1918“ (2018/19) wird an zahlreichen Stellen auf das Thema des Kolonialismus, des Kolonialrevisionismus und der Rezeption der kolonialen Vergangenheit durch Exponate Bezug genommen. Ein aus Kamerun stammendes Mitglied des Afrika Netzwerkes Bremen spricht in einem in der Ausstellung präsentierten Interview über die Auswirkungen des Endes der deutschen Kolonialherrschaft in Kamerun und die Bedeutung der anschließenden Mandatsverwaltung für das Kamerun der Gegenwart. Im dem Ausstellungsbereich „Streit um die Erinnerung“ wird anhand eines Modells vom ehemaligen Reichskolonialehrenmal, dem heutigen Antikolonialdenkmal, ein zentrales Objekt zur Bremer Kolonialgeschichte thematisiert. In einem partizipativen Ausstellungsteil können die Besucher/innen die aktuelle Berichterstattung zum Thema verfolgen, über die Frage nach Sinn und Form von Gedenkorten in Austausch miteinander treten und selber Kommentare hinterlassen. In einem weiteren präsentierten Interview spricht ein Mitglied des Vereins Der Elefant!. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats war u.a. eine aus Kamerun stammende Sprachwissenschaftlerin und Kolonialismusforscherin der Universität Bremen. Im Rahmen des Veranstaltungsprogramms wird sie einen Vortrag über Kolonialismus und Kolonialpropaganda nach 1918 halten.

Gemeinsam mit dem Übersee-Museum, dem Deutschen Schifffahrtsmuseum Bremerhaven und dem Institut für Ethnologie der Universität Göttingen stellte das Focke-Museum den Antrag „Akteure. Netzwerke. Sammlungen. Zur Entstehung und Bedeutung kolonialer Objekte und Bilderwelten aus China und Ozeanien“ (2017), im Rahmen der Förderlinie „Die Sprache der Objekte – Materielle Kultur im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Der Antrag war nicht erfolgreich, aber es entstanden neue Kontakte und Ideen, die zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgegriffen werden können.

Wie im Übersee-Museum wird im Focke-Museum das Thema Provenienzforschung sehr ernst genommen. Nach eingehender Sichtung der Sammlung wurde lediglich ein Schädel ohne nähere Herkunftsangabe ausfindig gemacht. 2016/17 erfolgte eine anthropologisch-osteologische Begutachtung. Sie ergab, dass mit sehr großer Wahrscheinlichkeit kein Bezug zu Namibia herzustellen ist. Von weiteren invasiven Untersuchungsmethoden wird Abstand genommen, da sie den Schädel nachhaltig beschädigen würden.

Deutsches Schifffahrtsmuseum

Das Deutsche Schifffahrtsmuseum/Leibniz-Institut für Maritime Geschichte verfügt über einen Sammlungsschwerpunkt in archivalischen und materiellen Zeugnissen zur Kaiserzeit. Im Rahmen seines Ausstellungs- und Forschungsprogramms befasst es sich mit der Wechselwirkung zunehmender globaler Verflechtungen und maritimer Infrastruktur dieser Zeit. Die Forschungen hierzu fanden Ausdruck in der Arbeitsgruppe „Wissen auf Reisen“.

Kunsthalle Bremen

Die Sonderausstellung „Der blinde Fleck. Bremen und die Kunst in der Kolonialzeit“ (2017) verknüpfte die Geschichte des Kunstvereins in Bremen mit der Handelsgeschichte der Hansestadt und untersuchte Werke der Sammlung auf ihre kolonialen Zusammenhänge. Die Ausstellung entstand im Rahmen des Förderprogramms Internationales Museum der Kulturstiftung des Bundes (siehe unten). Wichtige Kooperationspartner waren u.a. das Übersee-Museum, das Focke-Museum und das Afrika Netzwerk Bremen. Die Ausstellung setzte europäische Sichtweisen in der Sammlung der Kunsthalle mit außereuropäischen, darunter auch zeitgenössischen Positionen der Kunst, in Dialog.

Die aus Nigeria stammende und in Bremen lebende Künstlerin Ngozi Schommers schuf für die Ausstellung ein Werk, in das sie auch Objekte aus dem Übersee-Museum miteinband. Darüber hinaus wurde die Relevanz dieser Thematik für die Gegenwart im Rahmen mehrerer öffentlicher, sehr gut besuchter Veranstaltungen diskutiert. In Kooperation mit dem Afrika Netzwerk Bremen standen dabei kritische Beleuchtungen von Eigen- und Fremdwahrnehmungen im Kontext von Globalisierung und Migration im Zentrum.

Dieses Ausstellungsprojekt flankierend, wurden für die Mitarbeiter/innen des Museums interkulturelle Schulungen angeboten. Das Projekt war eine wichtige Vorleistung, um

bei der Bewerbung in der Förderlinie „360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“ erfolgreich zu sein (siehe oben).

Seit Beginn der Laufzeit der Ausstellung „Der blinde Fleck“ wurde in der Oberen Rathaushalle die Arbeit „Cui Bono“ des britisch-guyanischen Gegenwartskünstlers Hew Locke gezeigt. Das Schiff greift sowohl Bremer Geschichte als auch aktuelle Themen von Migration und Handel auf.

Im selben Jahr zeigte die Sonderausstellung „Fernando Bryce. Unvergessenes Land“ (2017) eine Werkgruppe des südamerikanischen zeitgenössischen Künstlers, der sich mit Bremens Rolle in der Kolonialzeit befasste und dafür in diversen Bremer Archiven recherchierte. Vier weitere ausgestellte Werkgruppen aus den Jahren 2014 und 2016 befassen sich mit historischen Ereignissen im Kontext von Imperialismus und Kolonialismus.

Städtische Galerie Bremen

Mit der Ausstellung „Kabbo ka Muwala – The Girl’s Basket“ präsentierte die Städtische Galerie im Herbst 2016 in Kooperation mit der National Gallery of Zimbabwe (Harare), der Makerere Art Gallery (Kampala, Uganda) und dem European Master in Migration and Intercultural Relations an der Universität Oldenburg zeitgenössische Kunst aus Süd- und Ostafrika (vgl. <http://kabbokamuwala.org/>; 26.7.17). Das Projekt wurde mit Bundesmitteln gefördert und beförderte durch ein umfangreiches Begleitprogramm öffentliche Gespräche rund um den Themenkomplex Kolonialismus, Migration und Globalisierung.

Im Rahmen der Ausstellung entstand das Projekt „I Have Heard Many Things About You“ der kenianischen Künstlerin Syowia Kyambi als explizite künstlerische Auseinandersetzung mit der Bremer Kolonialgeschichte. Es war eine Performance (24.9.2016) und anschließende Installation in der Galerie. Zurzeit wird das Video der Performance der Ausstellung „Bremens Engagement in Afrika“ in der Landesvertretung Bremen in Berlin gezeigt.

Heimatmuseum Schloss Schönebeck

Der Heimat- und Museumsverein für Vegesack und Umgebung e.V. erarbeitete 2013/14 im Rahmen einer vom Kulturressort moderierten Leitbilddebatte das Museumsmotto „Von Vegesack in die Welt“. Denn hier werden Zeugnisse einer Regionalgeschichte, die durch Seefahrt und Welthandel geprägt ist, beherbergt. Das Ausstellungsprogramm schlägt nun häufiger Brücken zwischen lokalen und globalen Themen.

Studierende entwickelten 2015 einen neuen Themenrundgang „Von Vegesack in die Welt“, auf der Grundlage eines postkolonialen Museumsverständnisses.

Das Museum zeigte 2017 die Sonderausstellung „Von Vegesack nach Deutsch-Südwestafrika“. Die Ausstellung thematisierte die vor bzw. nach dem 1. Weltkrieg von Vegesack nach Namibia ausgewanderten Vegesacker Gebrüder Jan und Fritz Gaerdes.

Der als national wertvolles Archivgut eingetragene Nachlass des Afrikareisenden und Forschers Gerhard Rohlfs wird im Heimatmuseum Schloss Schönebeck verwahrt, kontinuierlich erschlossen und interessierten Wissenschaftler/innen für ihre Arbeiten zur Verfügung gestellt.

Museen Böttcherstraße

Auch die Museen Böttcherstraße öffneten 2013 das Roselius-Haus für Studierende, die aus postkolonialer Perspektive ein Ausstellungskonzept für den Silberschatz der Compagnie der Schwarzen Häupter entwickelten. Diese Objektgruppe weist deutliche Bezüge sowohl zu mittelalterlichen Kolonialbestrebungen im Baltikum als auch dem von Europa ausgehenden Kolonialismus in Afrika auf.

Stadtbibliothek Bremen

In der Stadtbibliothek fanden seit Februar 2016 Lesungen und Vorträge statt, die sich mit dem Kolonialismus und seinen Folgen beschäftigten. Exemplarisch seien der Vortrag „Eve Rosenhaft: ‚Black and White Germany: Frauen in afrodeutschen Lebenswelten 1900 bis 1950‘ und die Lesung mit Gespräch „Christian Bommarus: ‚Der gute Deutsche. Die Ermordung Manga Bells in Kamerun 1914‘ erwähnt.

Für die Mitarbeiter/innen werden regelmäßig interkulturelle Schulungen angeboten, mindestens jedoch ein Mal pro Jahr. Alle neu eingestellten Beschäftigten nehmen zudem an einer zweitägigen IKÖ-Schulung (interkulturelle Öffnung) teil.

Landesamt für Denkmalpflege

Die Unterschutzstellung des ehemaligen neokolonialistischen Reichs-Kolonial-Ehrenmals und heutigen Anti-Kolonial-Denkmal (2008) war ein wichtiger direkter Beitrag des Landesamtes für Denkmalpflege zur Erinnerungsarbeit zum Thema „Deutsche Kolonialgeschichte“. Bereits 1993 war das Übersee-Museum unter Denkmalschutz gestellt worden, dessen Verbindungen zum Kolonialismus damals – neben anderen Denkmalaspekten – im Unterschutzstellungsgutachten summarisch hervorgehoben wurden: „national bedeutendes Denkmal der Kolonialzeit“.

Jährlich finden seit 2013 Veranstaltungen am Elefanten zum Tag des offenen Denkmals statt, die vom Verein Der Elefant! ausgerichtet werden. Das Landesamt für Denkmalpflege, das den Tag des offenen Denkmals in Bremen/Bremerhaven koordiniert, hat die Teilnahme des Elefanten immer gefördert und über Programmflyer und Programmankündigungen auf der Web-Seite des Landesamts für Denkmalpflege bekannt gemacht.

Das Landesamt für Denkmalpflege begleitete die Generalinstandsetzung des Elefanten 2016/17 fachlich und stellte sicher, dass eine Kofinanzierung der Maßnahme durch Fördermittel für die Instandsetzung von Kulturgut aus dem Etat der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien erfolgte.

Theater Bremen

Seit der Spielzeit 2012/13 findet eine kontinuierliche Zusammenarbeit des Theaters Bremen mit dem Duo Monika Gintersdorfer (Regisseurin) und dem bildenden Künstler Knut Klaußen statt. Diese entwickeln seit 2005 Projekte, in denen sie Lebensstrategien und Ausdrucksformen der Darsteller/innen zum Zentrum machen und mit eigenen Strategien und Ästhetiken konfrontieren. Ihre gemeinsamen Produktionen werden mit einem deutsch-ivorischen Darstellerteam erarbeitet. In der Spielzeit 2016/17 wurde mit „Dantons Tod. Ein postkoloniales Theaterstück nach Georg Büchner“ ein klassisches Stück aus einer ganz neuen Perspektive auf die Bühne gebracht. Büchner geht es um das Volk, das sich als Souverän erkennt, von der Utopie Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit singt, Menschen- und Bürgerrechte formuliert und sich abschlächtet. Das Drama über die Französische Revolution 1789 stellt im Original aber keine Bezüge zu den zeitgleich stattfindenden Befreiungskämpfen der versklavten Menschen im heutigen Haiti, der damaligen französischen Kolonie Saint-Dominique, her. Die historisch nachgewiesenen Verbindungen zwischen beiden Ereignissen wurden ins Zentrum der Bremer Inszenierung gestellt. Auch in der Spielzeit 2018/19 verantworten Gintersdorfer/Klaußen erneut eine Produktion für das Theater Bremen, „Nathan der Weise, ein Weichmacher für den Glaubenspanzer“ nach Gotthold Ephraim Lessing.

Im Oktober 2018 findet ein dokumentarisches Musiktheater „Kosa la Vita - Kriegsverbrechen“ statt. Inhalt ist der in Stuttgart stattgefundene Kriegsverbrecherprozess gegen den kongolesischen Präsident Dr. Ignace Murwanashyaka und Vizepräsidenten Straton Musoni der Hutu-Miliz FDLR. Per Handy und Internet sollen sie von Süddeutschland aus Massaker an der Zivilbevölkerung im Ost-Kongo gesteuert haben. Dieser Präzedenzfall ließ selbst die Richter/innen an ihrer Aufgabe zweifeln: Ist es legitim, dass sie über Kriegsverbrechen im Ostkongo urteilen? Lässt sich die Wahrheit über einen 6.000 km entfernten Konflikt von einem deutschen Gerichtssaal aus ergründen? Wo liegen die Grenzen der globalen Rechtsprechung?

Die Premiere von „Still Out There“ fand im April 2017 statt. Das Kalkollektiv arbeitete mit den Jungen Akteuren des Theaters Bremen an einer Neuinterpretation des Grimmschen Märchens von den Bremer Stadtmusikanten. Die Produktion, die sich in zwei Teile aufteilt, beginnt mit einem Rundgang durch das Bremer Viertel, während die Zuschauer/innen ein Hörspiel zu den Themen der Kolonialgeschichte hören. Die sich daran anschließende Aufführung im Moks-Theater bildet den zweiten Teil dieser Koproduktion.

Bremer Shakespeare Company

In der mehrfach aufgeführten szenischen Lesung „Bremen – eine Stadt der Kolonien?“ (2017) wurden in der Veranstaltungsreihe „Aus den Akten auf die Bühne“, in Kooperation mit der Universität Bremen, Dokumente zur bremischen Kolonialgeschichte präsentiert. Zu der Lesung erschien ein gleichnamiger Begleitband und es fand eine Podiumsdiskussion statt.

Schwankhalle

Im März 2017 war die Münchner Gruppe Hauptaktion zu Gast in der Schwankhalle Bremen als Artist in Residence. Sie hat für eine Bremer Version recherchiert, die in Kooperation mit dem Übersee-Museum durchgeführt werden sollte. Thema war das immaterielle Erbe des deutschen und britischen Kolonialismus in Papua-Neuguinea, Ausgangspunkt die aussterbende Kreolsprache Unserdeutsch. Das Projekt stellte die Frage, welches Wissen es wert ist, bewahrt zu werden und welches man lieber vergessen möchte. Eine erste Version des Projekts wurde als inszenierte Museumsführung im Museum Fünf Kontinente in München gezeigt.

Schlachthof

Der Schlachthof widmet sich seit vielen Jahren der Aufarbeitung von verstecktem Rassismus.

Beispielsweise griff die Medienwerkstatt bereits 1992 das Thema „Bremische Kolonialgeschichte“ auf. Sie produzierte für das TV-Kulturmagazin „Schrägspur“ den Beitrag „Sammeln – Tauschen – Plündern. Kulturschätze der 3. Welt im Überseemuseum“. Im Anschluss daran wurde das Thema im selben Kanal erneut mit einem Beitrag zum Aktionstag „500 Jahre Kolonialismus“ aufgegriffen.

Kulturhaus Walle

Im Archiv des Kulturhauses Walle werden Bilder, Dokumente und O-Töne aus Zeitzeugeninterviews aufbewahrt, z.B. aus der Bremer Juteindustrie und den bremischen Häfen. Diese stehen für Recherchen zur Verfügung. In den letzten zwei Jahren ist eine deutliche Zunahme von Anfragen zum Thema Kolonialismus von Studierenden der Universität Bremen auszumachen.

In den regelmäßig angebotenen historischen Stadtteilführungen durch Walle und den Fahrradtouren durch die Überseestadt wird die bremische Kolonialgeschichte anhand von Straßennamen und dem ehemaligen Jutegelände thematisiert.

Im Mai 2018 fand ein gut besuchter Vortrag zum Thema „Bremen und der Kolonialismus“ statt.

Mitarbeiter/innen des Hauses besuchten Tagungen zum Thema „Diversity in kulturellen Einrichtungen“ sowie Oral-History-Tagungen, die sich verstärkt dem Thema Einwanderergesellschaften widmeten.

b. Projekte mit dem Schwerpunkt „Folgen des Kolonialismus und Interkulturelle Kulturarbeit“

In den Bremer Kultureinrichtungen und der Freien Szene wird eine große Anzahl und Vielfalt von Projekten angeboten, die sich den Folgen des Kolonialismus, dem Abbau

von Vorurteilen und der Förderung von gesellschaftlicher Teilhabe und Begegnung widmen. Deshalb kann hier nur eine Auswahl dargestellt werden.

Die Ausstellung „Homestory Deutschland“ in der Unteren Rathaushalle

Unter anderem durch Projektgelder des Senators für Kultur wurde 2017 die vom Bündnis Decolonize Bremen und der Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland konzipierte Ausstellung „Homestory Deutschland. Schwarze Biografien in Geschichte und Gegenwart“, ergänzt durch spezifisch bremische Ausstellungsteile, in der Unteren Rathaushalle möglich.

Insbesondere die von Decolonize Bremen angebotenen Empowerment-Veranstaltungen für Schwarze Deutsche/People of Color im Rahmen des Begleitprogramms waren und sind ein wichtiges Angebot in der transkulturellen Gesellschaft.

Stadtkultur Bremen e.V.: Sehnsucht Europa – Ein Projekt der Künste und des Dialogs

Sehnsucht Europa war ein transkulturelles Projekt, bei dem aus dem Zusammenschluss von vielfältigen Projekten kultureller Akteur/innen in Bremen, Delmenhorst, Lohne, Oldenburg und Syke gemeinsam, quasi in Laborfunktion, Neues entstehen sollte. Mit der „Weltsprache Kunst“ und einem offenen Blick auf die historischen und lokalen Perspektiven wurden Fragen von Herkunft und Zugehörigkeit, von Eigenem und Fremdem neu verhandelt. Der Fokus lag auf dialogorientierten und interkulturellen Ansätzen. Gastspiele, Werkstätten und Produktionen der einzelnen Einrichtungen (vor allem Bremer Shakespeare Company, steptext dance project, Kulturhaus Walle, Quartier gGmbH) bilden die Grundlage der Arbeit in dem Projekt; von 16 Kooperationspartnern wurden 28 Veranstaltungen angeboten. Im Kern ging es um die Vernetzung aller Akteur/innen und das gemeinsame Handeln als Basis für Integration. Kernbestandteile des Projektes waren der Aufbau eines Ensembles aus geflüchteten und zugewanderten Künstler/innen, Workshops mit Gast-Künstler/innen, ein öffentlicher Dialog im Sehnsuchts-Mobil und eine Wanderausstellung zum Thema Europa, Flucht und Migration, Sounds of Europe (Bandcontest). Im September 2018 fand ein mehrtägiges Festival zum Abschluss statt.

steptext dance company in Kooperation mit Theater Bremen und Afrika Netzwerk Bremen e.V.: Tanzfestival „Africtions – captured by dance“ und DABALI – Internationales Fest der Begegnung

Das Festival für zeitgenössischen Tanz „Afriction“ von steptext dance project in Kooperation mit dem Theater Bremen wurde 2018 von einem umfangreichen Rahmenprogramm begleitet. Das Afrika Netzwerk Bremen organisierte „DABALI – Internationales Fest der Begegnung“. Auf dem Bremer Marktplatz lud eine lange Tafel der Begegnung dazu ein, gemeinsam DABALI, Kulinarik aus afrikanischen Ländern, zu probieren. Dabei boten afro-deutsche Gastgeber/innen nach dem Prinzip des World-

Cafés Gespräche zu ausgewählten Themen an. Präsentiert wurden Aufführungen zeitgenössischen Tanzes der young artists und Afriactions-Künstler/innen, Tanz- und Trommelkunst vom Ensemble Artistique, ein Dokumentarfilm sowie ein Programm mit afrikanischen Spielen und Tänzen für Kinder. Daneben fand eine Fotoausstellung im Airport Bremen statt.

Afrika Netzwerk Bremen e.V., Shaktya e.V., Diaspora Indonesia e.V., Kultbrücke e.V.: Tag der Kulturen

Im Juni 2018 haben sich elf Communitys zusammengeschlossen und in der Stadtbibliothek Bremen den ersten Tag der Kulturen mit Musik, Tanz, Poetry Slam und einem Markt der Kulturen durchgeführt. Ziel der Veranstaltung war es, den Austausch unter Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen zu befördern und den kulturellen Reichtum Bremens aufzuzeigen. Die erfolgreiche Veranstaltung soll wiederholt werden.

III. Bremer Kulturaktivitäten mit Bezug zur Bundesebene

Tagung der mobilen Akademie des Fellowship Internationales Museum

Am 11. August 2016 begrüßte Staatsrätin Emigholz im Bremer Rathaus die mobile Akademie im Programm Fellowship Internationales Museum der Kulturstiftung des Bundes, die sich das Thema „Shifted Objects – Postkoloniale Praktiken in Museen“ vorgenommen hatte. Ein Impulsvortrag von Seiten des Kulturressorts informierte die Teilnehmer/innen über den aktuellen Stand postkolonialer Museologie in Bremen. Anschließend vertieften die jungen Wissenschaftler/innen ihre Diskussionen in der Kunsthalle, dem Übersee-Museum und dem Deutschen Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven. Sowohl die Kunsthalle als auch das Deutsche Schiffahrtsmuseum hatten zu dem Zeitpunkt Fellows in dieser Förderlinie.

Empfehlungen des Deutschen Museumsbundes

Die Direktorin des Übersee-Museums hat in führender Position maßgeblich an den „Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten“ (2013) und den „Leitlinien zum Umgang mit Sammlungsgut aus Kolonialem Kontext“ (2018) mitgearbeitet. Es handelt sich dabei um die ersten Handreichungen des Deutschen Museumsbundes zu diesen Themen. In dem Leitfaden ist u.a. auch ein Beitrag des Direktors der Bremer Kunsthalle enthalten.

Förderleitlinien des Deutschen Zentrums für Kulturgutverluste

Auf die Empfehlungen des Deutschen Museumsbundes bauen die sich in der Endredaktion befindenden „Richtlinien für die Förderung von Projekten zur Provenienzforschung bei Sammlungsgut aus kolonialem Kontext“ des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste auf, das gemeinsam von Bund und Ländern getragen wird. An dem Entwurf haben ebenfalls Wissenschaftler/innen aus Bremen mitgearbeitet.

Ausstellung „Bremens Engagement in Afrika“ in der Landesvertretung Bremen beim Bund

Die Ausstellung „Bremens Engagement in Afrika. Von Kolonialismus, Partnerschaft und Solidarität“ lenkt den Blick auf einen Kontinent im Wandel. Die Schau, die in enger Kooperation mit dem Übersee-Museum entstand, beschreibt die Beziehungen Bremens zu seinen Partnern in Namibia und Südafrika von der Kolonialzeit bis heute. Die Ausstellung läuft bis zum 14. Dezember 2018.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es in Bremen ein dichtes Netz an Aktivitäten bremischer Kultureinrichtungen zur Aufarbeitung der bremischen Kolonialgeschichte und zur Aufklärung über deren heutige Folgen in der Gesellschaft gibt. Die allgemeinen gesellschaftspolitischen Forderungen an die Kultureinrichtungen, neue Präsentationsformen des Themas in den Museen zu entwickeln, Sammlungsbestände kritisch aufzuarbeiten, postkoloniale Fragestellungen und Herangehensweisen in den Programmen der Kultureinrichtungen zu verankern, werden in Bremen bereits intensiv bearbeitet. Darauf aufbauend wird das Kulturressort eine Broschüre mit Leitlinien zum Thema „Kolonialismus und seine Folgen“ für seinen Zuständigkeitsbereich vorlegen und in einer öffentlichen Gesprächsrunde im Januar 2019 zur Diskussion stellen. Das Thema `Postkoloniale Museologie´ ist in den letzten Jahren durch den Dialog zwischen Kulturverwaltung und Museumsleitungen zu einem integralen Bestandteil der Bremer Museumsszene geworden und hat damit Vorbildcharakter für andere Städte in Deutschland.

2. Welche Rolle übernehmen die Landeszentrale für politische Bildung (LzpB) sowie die Senatsressorts für Bildung und für Wirtschaft bei der Erarbeitung des Erinnerungskonzeptes?

Die Landeszentrale für politische Bildung kann bei der Erinnerung an die deutsche Kolonialgeschichte und dem kolonialen Erbe eine koordinierende Rolle übernehmen. Dabei ist zu beachten, dass sich ein Erinnerungskonzept zwingend an der jeweiligen lokalen Erinnerungskultur orientieren sollte.

Die Erinnerungskultur in Bremen wird von zahlreichen und sehr heterogenen Institutionen, Vereinen und privaten Initiativen geprägt. Ein Erinnerungskonzept muss sich an diesen Strukturen orientieren und folglich aus der Gesellschaft heraus gestaltet und lebendig gehalten werden. Die gemeinsam mit dem Senator für Kultur durchgeführten breiten Gesprächsrunden zum kolonialen Erbe im Dezember 2016 und August 2017 dienten u.a. dem Aufbau einer Kooperation der vorhandenen Institutionen, Vereine und Initiativen.

Die Landeszentrale für politische Bildung unterstützt die unterschiedlichen Akteur/innen im Rahmen ihrer Möglichkeiten und arbeitet aktuell z.B. daran, die verschiedenen Veranstaltungen in übergreifenden Programmen zusammen zu führen.

Darüber hinaus hat die Landeszentrale für politische Bildung in den letzten Jahren daran gearbeitet, den Themenbereich „Kolonialismus“, durch eigene Veranstaltungen und in Verbindung mit bestehenden Programmen, z.B. zum 27. Januar, in die bestehende Erinnerungsstruktur einzufügen. Durch die thematischen Erweiterungen im Bereich der Bremischen Erinnerungslandschaft, zu nennen sind hierbei das Erinnerungsprogramm zu 1918/19 und das jüngst beschlossene lokale Erinnerungskonzept zur Beraubung europäischer Juden und Jüdinnen durch das NS Regime, wird eine grundsätzliche Neukonzeption der Erinnerungsarbeit notwendig.

Unter der Maßgabe der Eigenverantwortlichkeit aller Akteure und Akteurinnen wird die Landeszentrale für politische Bildung die Erinnerungsanlässe und die thematischen Zusammenhänge aufnehmen und Synergieeffekte unterstützen. Dabei wird eine gemeinsame webbasierte Veranstaltungsplattform hilfreich sein, in deren Rahmen auch der Themenbereich „Kolonialismus“ abgebildet werden kann. Diese Plattform befindet sich aktuell in der Umsetzung. Inwieweit es gelingt, die diversen Erinnerungsprogramme zusammen zu führen, wird jedoch entscheidend von den genannten Akteuren und Beteiligten abhängen.

Die Senatorin für Kinder und Bildung ist über die Landeszentrale für politische Bildung in die Erarbeitung des Erinnerungskonzeptes zum Kolonialismus eingebunden. Die Aktivitäten der Landeszentrale werden dabei eng mit den bildungspolitischen Zielen abgeglichen.

Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen sieht seine Rolle zur Zusammenarbeit mit der bremischen Wirtschaft dort, wo es möglich ist, Archive, die Informationen über Kolonialgeschichte enthalten, auszuwerten und damit in Zusammenhang stehende Erkenntnisse zu vermitteln.

3. Welche Möglichkeiten für einen regelmäßigen Diskurs mit der Zivilgesellschaft sieht der Senat im Zusammenhang mit der bremischen Kolonialgeschichte und der Förderung eines Erinnerungskonzeptes Kolonialismus?

Nach Kenntnis des Senats liegt in keinem Bundesland ein Erinnerungskonzept Kolonialismus vor. Wie in Bremen wurde in den Parlamenten der Stadtstaaten Berlin und Hamburg zwar das Ziel eines solchen Vorhabens formuliert, so zeigten erste Bestandsaufnahmen dann aber, dass bereits umfangreiche Aktivitäten, unterschiedlichste methodische Ansätze und stark voneinander abweichende

inhaltliche Ansprüche an die Thematik in der Gesellschaft gegeben sind. Keinesfalls handelt es sich mehr – wie noch in den 1980er-Jahren – um ein weitestgehend unbekanntes Randthema.

Seit den 1990er-Jahren haben insbesondere Aktivist/innen und Wissenschaftler/innen mit Migrationshintergrund, in der Überzahl Frauen, dazu beigetragen, dass postkoloniale Fragestellungen, Erinnerungskultur, verflochtene Weltgeschichte, globale Politik, Migration, Rassismus, gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation, als leitende Methode der Zusammenarbeit zwischen Institutionen und Zivilgesellschaft, zu selbstverständlichen Themen an den Universitäten geworden sind. Derzeit wird eine Generation von Lehrer/innen, Historiker/innen, Kultur- und Kunsthistoriker/innen sowie Literaturwissenschaftler/innen ausgebildet, die diese Fragestellungen weiterführen und in alle Gesellschaftsbereiche – insbesondere auch in die Schulen und Kultureinrichtungen – bringen.

Für das Land Bremen haben das Kulturressort und die Landeszentrale für politische Bildung daher ein Vorgehen auf der Höhe dieser fachlichen Entwicklung empfohlen. Ein Erinnerungskonzept sollte aus der Gesellschaft heraus entwickelt werden, die Zivilgesellschaft dabei also eine Schlüsselrolle einnehmen. Ziel sollte kein wissenschaftliches Textmanuskript oder ein Regelwerk als Minimalkonsens aller Beteiligten sein, sondern eine Plattform, die Vernetzungen unterschiedlichster Akteure ermöglicht, das in Bevölkerung und Institutionen vorhandene Wissen sichert, Diskussionen in der Gesellschaft anstößt und weiterführt.

Entsprechend hatten das Kulturressort und die Landeszentrale für politische Bildung sehr breit zu einer ersten Gesprächsrunde im Dezember 2016 eingeladen. Die 63 Teilnehmer/innen aus den Bereichen Wissenschaft, Bildung, Kulturinstitutionen, Vereinen sowie zahlreiche Privatpersonen waren sichtlich überrascht von dem großen und zugleich sehr unterschiedlichen Interesse an dem Thema. Ziel der Veranstaltung war folglich zunächst ein erstes Brainstorming: Was wird in Bremen bereits zum Thema koloniales Erbe gemacht? Wer ist an welchem Aspekt interessiert? Was wird vermisst? In einer „Zukunftswerkstatt“ wurden Visionen entwickelt: Wie sollte im Jahre 2025 in Bremen an Kolonialismus erinnert werden? Was hat bzw. könnte jede/r selbst dazu beigetragen (haben)?

Alle Akteur/innen stehen vor der großen Herausforderung, den eigenen Anspruch an die Deutungshoheit des Themas aufzugeben und zu akzeptieren, dass andere Herangehensweisen und Schwerpunktsetzungen als die eigenen ebenso legitim sind. Gesellschaftliche Erinnerung kann nur multiperspektivisch erfolgen. Wie die Forschungen zur Erinnerungskultur immer wieder betont haben: Kollektive haben kein individuelles Gedächtnis, sondern verfügen über die Summe einzelner Geschichten und Interpretationen (vgl. u.a. die Publikationen von Aleida Assmann).

Insbesondere bei der Thematik Kolonialismus müssen grundlegende Differenzen anerkannt werden: Die Nachfahren der Kolonialmacht ausübenden Nationen und der von Versklavung betroffenen Nationen haben historisch begründet verschiedene Interessen an Erinnerungsarbeit. Hinzu kommt, dass Institutionen und Zivilgesellschaft einen unterschiedlichen Blick auf Geschichte haben, also von einer „geteilten Geschichte“ („shared history“) auszugehen ist. Dies zu negieren würde heißen,

Gewaltstrukturen aus der Vergangenheit in die Gegenwart auf neokoloniale Weise fortzuführen.

Erst auf der Basis der Anerkennung einer grundlegenden, historischen Differenz kann in der Gegenwart an dem gemeinsamen Vorhaben von weniger Rassismus und der Durchsetzung der allgemeinen Menschenrechte gearbeitet werden. Insofern ist die derzeitige gute Vernetzung und Zusammenarbeit einzelner Institutionen mit Initiativen der Zivilgesellschaft zu dem Thema in Bremen ein Erfolg aller Beteiligten, den es unbedingt zu schützen gilt. Dieses Vorgehen erfordert naturgemäß mehr Zeit als eine zentrale Bearbeitung des Themas durch wenige Expert/innen, verspricht aber eine nachhaltige Verankerung in der bremischen Gesellschaft. Der Prozess als solcher ist die Kernidee des Erinnerungskonzeptes.

Die Landeszentrale für politische Bildung will zukünftig in Kooperation mit dem Verein Der Elefant! und weiteren Akteur/innen eine jährliche Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an die Ermordung der Herero und Nama am Anti-Kolonial-Denkmal des Elefanten durchführen.

Zudem sollen die Akteur/innen jährlich zu einer Gesprächsrunde eingeladen werden, um über den Stand ihrer Arbeit zu berichten und einzelne Schwerpunkte zu vertiefen. In diesem Rahmen ist auch eine Arbeitsgruppe zur Information der Beiräte über Straßennamen mit Kolonialbezug geplant.

Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass bereits die zweite Gesprächsrunde des Bürgerdialogs – im August 2017 – zeigte, dass sich die große Menge an Akteur/innen naturgemäß nach einzelnen Interessensgebieten aufteilt und spezialisiert. Ihre Arbeit muss nicht mehr als Sonderthema gebündelt und hervorgehoben werden, sondern findet bereits Eingang in die Institutionen. Diesen Prozess der Zivilgesellschaft gilt es von staatlicher Seite weiterhin zu unterstützen.

Eine ressortübergreifende Aufgabe wird es ggf. zu einem späteren Zeitpunkt sein, Bearbeitungskriterien und Förderinstrumente zu entwickeln, die der Komplexität und Relevanz des Gesamtthemas gerecht werden. Dabei handelt es sich um eine generationenübergreifende Aufgabe der Bewusstseins-schärfung und des gesellschaftlichen, globalen Dialogs.

4. Welche Möglichkeiten sieht und unterstützt der Senat für eine Archivierung, Digitalisierung, Dokumentation und wissenschaftliche Aufarbeitung zum Thema?

Die Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (SuUB Bremen) unterstützt Forschung und Lehre zu kolonialzeitlichen Themen an der Universität Bremen durch die Bereitstellung diverser Print- und Onlinemedien. Dabei werden sowohl historische Quellen aus der Kolonialzeit als auch aktuelle Forschungsliteratur zur Verfügung gestellt. Durch die Digitalisierung ausgewählter Titel der Kolonialliteratur wird die kritische Auseinandersetzung der wissenschaftlichen Forschung mit dem Thema des deutschen Kolonialismus erleichtert.

Die SuUB Bremen baut in diesem Rahmen ein Archiv digitalisierter Literatur aus der Kolonialzeit auf. Das Projekt „Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus“ (DSDK), eine Onlineplattform im open access (Website: <http://brema.suub.uni-bremen.de/dsdk>), wird seit 2017 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und beschäftigt sich mit der digitalen Aufbereitung und Online-Bereitstellung von ca. 800 Monografien mit Kolonialbezug aus der Kernzeit des deutschen Kolonialismus zwischen 1884 und 1919. Projektpartner/innen sind neben der SuUB Bremen die Universitätsbibliothek Frankfurt/Main und die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Unterstützt wird das Vorhaben durch die Creative Unit „Koloniallinguistik – Language in Colonial Contexts“ der Universität Bremen, deren Ziel die umfassende Erforschung von Sprache und Sprachwissenschaft in kolonialen und postkolonialen Kontexten unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Kolonialismus ist.

Bei der Digitalisierung der Titel wird ein besonderes Augenmerk auf aktuelle Forschungsinteressen gelegt. Die Auswahl der Bremer Bestände für das Online-Archiv erfolgte anhand des systematischen Bandkatalogs Kolonialwesen der damaligen Staatsbibliothek Bremen. Die Berücksichtigung einer zeitgenössischen Auswahl von Quellen entspricht der Arbeitsmethodik der Postcolonial Studies und vermeidet dadurch eine Definition von Kolonialismus aus heutiger Sicht.

Das Online-Archiv DSDK ist damit einerseits exemplarisch für den gesamten deutschen Kolonialismus. Durch die Auswahl Bremer Bibliothekare weist die Sammlung aber andererseits auch einen starken regionalen Bezug auf. In der Hanse- und Handelsstadt Bremen gab es ein besonderes Interesse am Kolonialismus und an kolonialen Themen, das sich ab 1907/08 in der Entstehung des Bandkatalogs niederschlug. Die hier verzeichneten mehr als eintausend Bände spiegeln das Bedürfnis der Bremer/innen nach kolonialzeitlicher Literatur, auch wenn sie thematisch deutlich weiter gefasst sind.

Das Universitätsarchiv Bremen hat den Auftrag, Quellen zur Geschichte und Entwicklung der 1971 gegründeten Universität zu bewerten, zu bewahren und zu dokumentieren. In diesem Kontext archiviert es auch Quellen zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Kolonialgeschichte in Lehre und Forschung (v.a. in Form von Abschlussarbeiten und Lehrveranstaltungsankündigungen) sowie zur Kooperation der Universität Bremen mit Universitäten in Ländern, die einst deutsche Kolonien waren (insb. Namibia). Auch Dokumente aus der Arbeit des Bremer Afrika Archivs sind überliefert. Des Weiteren liegen Quellen (v.a. Graue Literatur) aus den 1970er-Jahren vor, die die Auseinandersetzung mit dem Kampf und den Zielen von Befreiungsbewegungen (insb. in Südafrika und Rhodesien/Zimbabwe) wie auch die Solidarität von verschiedenen hochschulpolitischen Gruppierungen dokumentieren.

Ein spezifischer Auftrag, bremische Kolonialgeschichte bzw. deren wissenschaftliche Aufarbeitung zu dokumentieren und zu archivieren, besteht nicht. Originalquellen aus der deutschen bzw. bremischen Kolonialzeit liegen nicht vor.

An den nachstehend aufgeführten Einrichtungen der Universität Bremen werden seit mehr als zehn Jahren systematisch Kompetenzen für die wissenschaftliche Aufarbeitung der (Bremer) Kolonialgeschichte und des Deutschen Kolonialismus in Lehre und Forschung aufgebaut und die gegenwärtigen Politiken der Erinnerung an den Kolonialismus sowie zu Dekolonisierungsmöglichkeiten von Wissen und Wissenschaft erforscht:

- Das INPUTS – Institut für Postkoloniale und Transkulturelle Studien
- Die Verbundplattform „Worlds of Contradiction (WoC)“
- Das Institut für Ethnologie und Kulturwissenschaft (IfEK) im Fachbereich 9, in dem seit mehr als fünf Jahren regelmäßig zum Themenfeld „Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte“ mit Schwerpunkt Bremen, zu Erinnerungspolitiken im Feld des Kolonialismus, zu (post)kolonialer Stadtgeschichte und zu Fragen der Dekolonisierung gelehrt und geforscht wird mit den Lehrprojekten:
 - Postkoloniale Stadtforschung als Forschendes Lernen
 - Themensemester 2017 „Dekolonisierung der Stadt – Dekolonisierung des Wissens“ mit über 30 Veranstaltungen zwischen April und Juli, an denen zahlreiche institutionelle sowie aus der Zivilgesellschaft stammende Kooperationspartner in der Stadt beteiligt waren
 - Themensemester 2018 „Global Cotton“ und Projekt „Global Cotton: Eine Uni – Ein Buch – Eine Stadt. Die Universität Bremen liest Sven Beckerts King Cotton: Eine Geschichte des globalen Kapitalismus mit zahlreichen beteiligten Kooperationspartner/innen an der Universität und in der Stadt
 - Projekt „Cotton Map“ – Virtuelle Spurensicherung des Post-Kolonialen
- Institut für Kunstwissenschaft – Filmwissenschaft – Kunstpädagogik im Fachbereich 9, u.a. ist der postkoloniale Ansatz der Kritischen Weißseinsforschung fester Bestandteil der jährlich wiederholten Ringvorlesung für Studienanfänger/innen

Das Staatsarchiv unterstützt kontinuierlich Institutionen, Bündnisse und Privatpersonen bei ihren Recherchen, so beispielsweise zuletzt den Künstler Fernando Bryce (vgl. den Abschnitt Kunsthalle in der Antwort auf Frage 1) und Studierende, die mit der Shakespeare Company Bremen zusammenarbeiteten (vgl. den entsprechenden Abschnitt unter Frage 1).

Zudem unterstützt es die Beiräte, wenn es um die Benennung von Straßen und das Formulieren von Legendentexten für Straßennamen geht, die einen Bezug zum Kolonialismus aufweisen (vgl. hierzu auch die Antwort auf Frage 5).

Zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der bremischen/deutschen Kolonialgeschichte in den Museen vgl. die Antwort auf Frage 1.

5. Wie bewertet der Senat den Stand der Identifizierung von Straßennamen mit kolonialem Hintergrund und der Ausstattung entsprechender Straßenschilder mit erklärenden Legenden?

Hinsichtlich der Lüderitz-Straße gibt es in Bremen eine lange Tradition der öffentlichen Auseinandersetzung, die bis zur „Aktion Lüderitz“ am 27. Oktober 1979 zurückreicht und im Detail dokumentiert ist (vgl. Gustafsson 2003). In Deutschland hat sich das Thema Straßennamen mit Kolonialbezug insgesamt erst zu einem viel späteren Zeitpunkt als Anliegen herauskristallisiert. Der Beirat Schwachhausen hatte am 28. August 1980 beschlossen, von einer Umbenennung der Lüderitzstraße abzusehen, mit der Begründung, nicht gegen die Haltung der Anwohner/innen handeln zu wollen. Wichtiger sei es, durch Öffentlichkeit einen Umdenkprozess zu befördern. Das Anbringen von Legenden an Straßennamen wurde als spätere Möglichkeit erwogen.

Eine Ermittlung von Straßennamen mit Kolonialbezug ist in Bremen in letzter Zeit durch folgenden Akteur/innen erfolgt: Decolonize Bremen, Seminar von Dr. Sven Bergmann im Sommersemester 2017 an der Universität Bremen, Freiwilliger im Sozialen Jahr Politik beim Beirat Schwachhausen 2017 in Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv.

Der Beirat Schwachhausen hat im August 2018 Legenden zu den Straßen Lüderitz, Vogelsang und Hedwig Heyl beschlossen. Im Rahmen des Bürgerdialogs hatten Vertreter/innen von Decolonize Bremen, Der Elefant!, Focke-Museum, Kunsthalle, die Bevollmächtigte beim Bund, für Europa und Entwicklungszusammenarbeit, Staatsarchiv und Universität Bremen das Thema intensiv diskutiert. Eine aus Vertreter/innen der Zivilgesellschaft und des Staatsarchivs gebildete Arbeitsgruppe formulierte gemeinsam die Legendentexte, die vom Beirat angenommen wurden. Aus Sicht des Senats ist dies eine positiv zu bewertende neuartige Zusammenarbeit, die anderen Stadtteilen als Vorbild dienen kann. Die Benennung von Straßen liegt in der Zuständigkeit der Beiräte.

Bei der Bevollmächtigten beim Bund, für Europa und Entwicklungszusammenarbeit wurde ein Projekt zur „Aufarbeitung kolonialer Straßennamen Bremen-Namibia“ initiiert. Das Projekt läuft zunächst von März bis Dezember 2018 und wird von der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) finanziert (siehe dazu auch die Antwort auf Frage 8). Innerhalb des Projektes haben sich schulübergreifend bereits 350 Schüler/innen aus Bremen mit der kolonialen Geschichte um die Person Adolf Lüderitz befasst. Eine interessierte Kleingruppe wird nun eigene Ideen für den weiteren Umgang mit der bremischen Lüderitzstraße entwickeln und wenn möglich umsetzen.

Das Staatsarchiv hat Initiativen aus der Zivilgesellschaft Unterstützung angeboten, sollten diese ihre Ermittlungen und Recherchen zu Straßennamen mit kolonialem Kontext publizieren wollen. Durch das Internet sind heute dafür sehr viel kostengünstigere und wirksamere Möglichkeiten als in den 1980er-Jahren gegeben.

Die Zusammenführung der bereits ermittelten Straßennamen und Orte mit Kolonialbezug, postkoloniale Straßenkarten, postkoloniale Stadtführung als App oder mittels QR-Codes sind denkbar. Anträge für solche Vorhaben liegen bisher nicht vor. Wenn solche Prozesse nicht von der Bevölkerung selbst getragen werden, würden „Verfügungen von oben“ dem eigenen Anspruch postkolonialer Aktivist/innen an inhaltliche Überzeugung, Multiperspektivität und der Achtung demokratischer Prozesse widersprechen.

6. Welche Möglichkeit sieht der Senat, die bremische Kolonialgeschichte in Zusammenarbeit mit der LzpB im Schulunterricht zu thematisieren?

In den kompetenzorientierten Bildungsplänen der Fächer Geschichte, Politik und Geografie sind zahlreiche inhaltliche Bezugspunkte verankert. Der Bildungsplan der Oberschule/Gesellschaft und Politik weist als Anforderung am Ende der Jahrgangsstufe 10 z.B. die Kompetenz aus, „die Verbindung zwischen dem Kolonialismus und der Entwicklung Bremens/Bremerhavens aufzeigen“ zu können. Darüber hinaus nutzen Schulen bereits jetzt das umfangreiche Angebot der Landeszentrale für politische Bildung. Anlassbezogen wird das Thema außerdem durch Ausstellungsbesuche („Die dritte Welt im Zweiten Weltkrieg“ 2014), Projektwochen und Fach- oder Wettbewerbsarbeiten vertieft.

7. Welche Möglichkeiten der Einbindung von Menschen mit einem Migrationshintergrund aus ehemals deutschen Kolonien bei der Aufarbeitung der bremischen Kolonialgeschichte sieht der Senat?

Es hat sich insgesamt mit allen Beteiligten als sinnvoll erwiesen, den Adressatenkreis breiter zu fassen und insbesondere Menschen mit kolonialen Erfahrungen einzuladen, um sicher zu stellen, dass das Thema auch zielführend erörtert wird. Diese Funktion nehmen vor allem auch VertreterInnen des Afrika-Netzwerkes wahr.

In der ersten Gesprächsrunde „Kolonialismus und seine Folgen“ am 5. Dezember 2016 haben die Teilnehmer/innen folgende Möglichkeiten der stärkeren Einbindung von Menschen mit einem Migrationshintergrund aus ehemals deutschen Kolonien zusammengetragen:

- Verstärkt Kooperationen zwischen Bremer Kultureinrichtungen und Angehörigen afrikanischer Communitys in Bremen
- Gleichwertige Behandlung und Förderung von Kulturveranstaltungen, die aus Communitys heraus entstehen
- Diversity in Entscheidungsgremien
- Diversity als Thema in Zielvereinbarungen (Personalentscheidungen, Programmgestaltung)
- Deputationsvorlagen und ähnliche Papiere der Verwaltung auf möglichen strukturellen Rassismus hin überprüfen, Diversity-Prüfung ähnlich der Gender-Prüfung
- Bei Stellenausschreibungen und Besetzungen nicht nur einen Migrationshintergrund als erwünscht darstellen und prüfen, sondern gezielt nach der Kompetenz von Menschen mit spezifischer Migrationserfahrung suchen und diese anerkennen
- Aus jeder Verwaltungsdienststelle bzw. Kultureinrichtung sollten Personen an Diversity/Interkulturalitätsschulungen teilnehmen
- Unterbindung rassistischer Alltagsbilder, z.B. in der Werbung

Die Arbeitsgruppe „Abbau von strukturellem Rassismus“ bei der zweiten Gesprächsrunde „Kolonialismus und seine Folgen“ im August 2017 konkretisierte und priorisierte einzelne der genannten Maßnahmen.

Auf dieser Grundlage und unter Einbezug eigener Erfahrungen im Bereich interkulturelle Kulturarbeit hat das Kulturressort ein Förderkonzept Interkulturelle Kulturarbeit vorgelegt (siehe hierzu auch die Antworten auf die Fragen 1 und 8), das möglicherweise auch für andere Senatsressorts anregend sein kann. Viele Migrant/innen-Gruppen teilen die Erfahrung von Diskriminierung durch die Mehrheitsgesellschaft. Struktureller Rassismus gegenüber Schwarzen Menschen ist dabei als zentrales Paradigma anzusehen; dies ist stets im Blick zu behalten.

Als zentrale Problematik kristallisierten sich durch den Bürgerdialog die bestehenden Kommunikations- und Sprachprobleme heraus, durch die viele Menschen aus anderen Ländern gesellschaftlich benachteiligt sind. Menschen mit einer nichtdeutschen Herkunft benötigen daher gute und vertiefende Sprachkurse und müssen gezielt für die Ausbildung in unterschiedlichsten Gesellschaftsbereichen qualifiziert werden. Verwaltung und Einrichtungen können dafür Programme auflegen, eine offenere Haltung entwickeln, aber auch die eigene Sprache verständlicher machen.

Zu der bereits bestehenden und weiterzuführenden Zusammenarbeit Bremer Kultureinrichtungen mit Menschen mit Migrationshintergrund vergleiche auch die Antworten auf die Fragen 1 und 3.

8. Gibt es finanzielle Förderprogramme zur Aufarbeitung der bremischen und/oder deutschen Kolonialgeschichte? Wenn ja, welche sind das und wie bewertet der Senat die Möglichkeit zur Einwerbung von Fördermitteln über diese Programme?

Projekte zur Aufarbeitung der bremischen und/oder deutschen Kolonialgeschichte im Kulturbereich können im Rahmen des jährlich ausgeschriebenen regulären Projektmittelverfahrens beantragt werden. Derzeit liegen keine entsprechenden Anträge vor.

Trotz der engen Haushaltslage hat der Senator für Kultur im Haushalt 2018/19 ein gesondertes Budget in Höhe von 20.000,- Euro für Interkulturelle Kulturarbeit ausgewiesen, die häufig Bezüge zum Thema Kolonialismus aufweist bzw. auf Folgen des Kolonialismus aufmerksam macht (Deputation für Kultur am 8. August 2017, Vorlage Nr. 78).

Auf Bundesebene gibt es für Kultureinrichtungen mehrere Förderlinien, in denen Projekte zur Aufarbeitung der Kolonialgeschichte beantragt werden können und in denen Bremer Einrichtungen bereits erfolgreich waren (z.B. VW-Stiftung, Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, die Programme der Kulturstiftung des Bundes „360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“ und „Internationales Museum“, das Programm „Die Sprache der Objekte“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung). Zu einzelnen Projekten siehe die Antwort auf Frage 1.

Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) unterstützt mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung entwicklungspolitisches Engagement deutscher Kommunen im Rahmen verschiedener Förderprogramme. Hervorzuheben ist hier der „Kleinprojektfonds kommunale Entwicklungspolitik“ (KPF). Bezuschusst werden Vorhaben zur Bildungsarbeit, Strategieentwicklung, Qualifizierung, Vernetzung und Begegnung, die sich der kommunalen Entwicklungspolitik zuordnen lassen. Auch Aktivitäten zur Aufarbeitung der Kolonialgeschichte werden über dieses Instrument gefördert, so etwa das unter Frage 5 erwähnte Projekt „Aufarbeitung kolonialer Straßennamen Bremen-Namibia“.

Bereits seit Jahrzehnten pflegt die Freie Hansestadt Bremen, nicht zuletzt unter dem Eindruck der kolonialen Vergangenheit und der daraus erwachsenden besonderen Verantwortung, eine enge Partnerschaft mit Namibia und insbesondere der Hauptstadt Windhoek. Aktuell wird diese Partnerschaft von Projekten in den Bereichen Umwelt, nachhaltige kommunale Entwicklung und schulische sowie berufliche Bildung geprägt. Diese Projekte werden in der Regel aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gefördert und tragen im Sinne der nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen zur Verbesserung der Lebensverhältnisse vor Ort bei. Die Umsetzung erfolgt in enger Zusammenarbeit der Stadtverwaltungen aus Bremen und Windhoek gemeinsam mit weiteren Partnern und fördert so eine moderne Form der Zusammenarbeit auf Augenhöhe.

Der Senat bewertet es positiv, dass es inzwischen unterschiedlichste Fördermöglichkeiten für Projekte zur Aufarbeitung der bremischen und/oder deutschen Kolonialgeschichte gibt und das Thema immer weniger als Sonderthema, denn zunehmend als struktureller Teil der bremischen und deutschen Geschichte verstanden und gefördert wird.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich das Land Bremen zu seiner Mitverantwortung für die deutsche Kolonialgeschichte bekennt. Seit den 1970er-Jahren wird kontinuierlich an der Aufarbeitung der bremischen Kolonialgeschichte gearbeitet. Das damit verbundene Aufklärungsziel, für die Verteidigung der gesellschaftlichen Werte Freiheit, Solidarität und Gleichberechtigung in der Gegenwart, kann nur in der Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung, Institutionen und Zivilgesellschaft gemeinsam erfolgen. Interkulturelle Schulungen der Verwaltungsmitarbeiter/innen sind ein wichtiger Baustein dafür. Das Land Bremen will bei dieser Thematik weiterhin bundesweit führend sein.